

# Zur Geschichte des Gyrenbades

**ob Turbental** Das Bauerngehöft, aus welchem im 15. Jahrhundert das Gyrenbad hervorging, entstand im Zuge der wirtschaftlichen Erschliessung der Tösstalberge durch die Herren von Landenberg im 13. Jahrhundert. Obschon in den ältesten Quellen als Sennhof bezeichnet, wurde auf dem damaligen Hof Rüti in einem weitgehend geschlossenen Land- und Waldareal noch vorwiegend Ackerbau betrieben.

**1364**, anlässlich der Einverleibung der Grundabgaben des Hofes Rüti in die Ertragnisse zugunsten der Stiftung am Marienaltar in der Kirche Turbenthal durch die landenbergischen Feudalherren, wird das Bauerngut erstmals namentlich erwähnt und stand damals im Besitze eines Konrad Rüti von Hutzikon (der Besitzer nannte sich damals nach dem Hof). Im Laufe des 15. Jahrhunderts scheint der Badebetrieb an diesem einsamen Ort aufgenommen worden zu sein. Welcher Anlass dazu geführt hat, wissen wir nicht. Jedenfalls dürfte dies rechtlich mit der Zugehörigkeit des Hofes zur landenburgischen Grundherrschaft zusammenhängen, da für die grundherrlichen Einkünfte Abgaben aus wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Monopolbetrieben wie Mühlen, Tavernen, Bädern u.a. mehr einbrachten, als gewöhnliche Landwirtschaftsgüter, die in dieser Zeit von den Bauern bereits als ihr Eigentum angesehen wurden und bloss mit symbolischen Abgaben belastet waren. So ist es nicht erstaunlich, dass sich der Gerichtsherr von Turbenthal persönlich um Ordnung und Wohlergehen im Gyrenbad bemühte.

Im Zürcher Steuerrodel von 1464 erscheint das Gyrenbad erstmals mit Namen. (Es hiess seit dieser Zeit im Unterschied zu jenem am Bachtel ob Hinwil das «äussere» Gyrenbad). Um 1460 gehörte Hof und Bad dem Uli Buchholzer. Nach dessen Tode betrieb sein Schwiegersohn Hermann Ramensberger, genannt Hermann von Rüti, das Bad. Um 1500 soll der Zürcher Arzt Johann Vollmar aus medizinischem Interesse das dortige Wasser untersucht und zur Heilung von Gebresten empfohlen haben.

Als Hermann von Rüti 1509 sein Gut verpfänden musste, um Kapital zu beschaffen, wird auch das «Badkessi» erwähnt. Offenbar übernahm später Junghans Frei ab dem Lettenberg als Gläubiger das Gyrenbad, welches nun während des ganzen 16. Jahrhunderts im Besitze dieser Familie verblieb und in dieser Zeit bedeutende Gäste kommen und gehen sah, so zur gleichen Zeit politische Führer aus dem protestantischen wie aus dem katholischen Lager. So sollen hier beispielsweise der Vorsteher der Zürcher Kirche Heinrich Bullinger und der Abt von Fischingen konfessionspolitische Fragen besprochen haben.

Der konfessionelle Frieden als oberstes Gebot eines gesellschaftlichen Treffpunktes, wie ihn damals die neu aufkommenden Landbäder darstellten, ist denn auch in die älteste Badeordnung des Gyrenbades von 1602 eingeflossen (das Original ist im Hause erhalten). Nicht die Landleute der Umgebung suchten indessen das Bad auf, sondern die bürgerliche Gesellschaft aus der Stadt. Der Ruf des Bades als Heilstätte und gesellschaftlicher Ort war daher für dessen Erfolg ausschlaggebend. Seine Besitzer zählten sich zur Oberschicht des Tales und bekleideten wichtige Ämter in der Militär-

und Landesverwaltung der Grafschaft Kyburg. Allerdings gerieten schliesslich auch die Frei, wie ihre Vorgänger, auf dem Gyrenbad in Konkurs. Ihre Nachfolger wurden die Bosshard unter denen das Gyrenbad baulich umgestaltet wurde. Der neue Besitzer Ulrich Bosshard errichtete nach 1620 das heutige Haupthaus als gewaltiges Fachwerkgebäude in Form, wie es die älteste bildliche Überlieferung von 1703 wiedergibt (die Altersbestimmung des Hauses hat 1992 das Fälldatum 1621/22 für das verwendete Bauholz und 1684-88 für einen späteren Teilumbau ergeben). In die Zeit von Ulrich Bosshard fällt auch die Erneuerung der Badeordnung in der Formulierung von 1602. Sein Enkel Hans Jakob Bosshard-Gujer, Sohn von Hans Rudolf, war Fähnrich und Richter der Herrschaft Turbenthal. Sein Bad erfreute sich nach wie vor ausserordentlicher Beliebtheit. So gaben drei Zürcher Gäste im Jahr 1703 dem bekannten Maler und Kupferstecher Johannes Meyer den Auftrag, das Bad in seinem damaligen Aussehen in Kupfer zu stechen. Das mit einem kalligraphischen Begleittext versehene Blatt zeigt die Liegenschaft mit mehreren Bauten. Talwärts gerichtet stehen das imposante Gasthaus und das danebenstehende Badhaus, beide in Fachwerk, eng nebeneinander. Etwas talwärts verschoben zeigt sich das sogenannte neue Badhäuschen, welches kurz vor 1700 errichtet worden ist. Bergseits schliessen zwei Ökonomiegebäude das Hofgelände ab. Der Vedutentext lobt ausdrücklich die schöne Aussicht, die Heilkraft des Bades und die gute Bewirtung.

**Ü**ber Söhne und Enkel des Landrichters Bosshard gelangte das Gyrenbad schliesslich in den Besitz von Hans Ulrich Bosshard-Schrämli, dem letzten Nachkommen aus dieser Eigentümerfamilie. Er verkaufte seinen Besitz im Jahre 1775 schliesslich an seinen Vetter Hans Heinrich Peter Furrer, Weibel zu Unterschlatt, der damals bereits ins Gyrenbad gezogen war. Als die Bäder in der nun anbrechenden Zeit der Aufklärung das wissenschaftliche Interesse der Ökonomischen Bewegung erweckten, besuchte der Zürcher Aristokrat Johann Rudolf Schinz im Jahre 1777 auch das Gyrenbad. Er verzeichnete bei seinem Aufenthalt 54 Badekästen für 84 Personen, während der Kaufbrief von 1775 unter dem umfangreichen Mobiliar des Bades 26 Betten, 32 Tische, 50 Sessel, 20 Kästen und Tröge sowie 60 Tischlaken auflistet.

**M**it Hans Heinrich Peter - auch er wurde Landrichter der Grafschaft Kyburg - setzte die letzte glanzvolle Gesellschaftsaera des Ancien Regime ein, welche nach einer kurzen Rokokoblüte fast nahtlos in die Zeitenwende um 1800 überleitete.

**I**m nun anbrechenden bürgerlichen Zeitalter interessierte sich eine neue Gesellschaftsschicht für den Badeaufenthalt im Gyrenbad. Der gesellschaftliche Ort wurde nun von einem breiteren Publikum aus der Stadt, aber auch aus den grösseren Orten der Landschaft zur Erholung und Unterhaltung aufgesucht. Das Bad erhielt einen touristischen Anstrich, wie er damals in Mode kam, und die neugegründete Zürcher Ärztegesellschaft «Zum Schwarzen Garten» widmete dem Gyrenbad in ihrem Neujahrsblatt von 1826 eine eingehende Beschreibung mit Bild. Das einladende Bad bot zu dieser Zeit mit 53 Betten, davon 17 einschläfigen, für 90 Gäste Unterkunft. Davon waren Zimmer für 6-8 Stadtbürger reserviert, doch bloss eines war heizbar. Das dem Hause benachbarte und mit ihm verbundene Badhaus enthielt 35 hölzerne Badezuber in vier Reihen, denen heisses Wasser zugeführt werden konnte. Der gesellige Anlass des Badebetriebes hatte sich bereits auf Karten- und Kegelspiele, Musik und Tanz, Kaffestunden, Spaziergänge auf der Promenade und Ausflüge zu Touristenattraktionen

wie die Sennerei im benachbarten Schwendihof ausgeweitet. Die Biedermeierzeit hielt im Gyrenbad heiteren Einzug. Die Ärzte empfahlen den Ort als Reinigungsbad mit Wasser- und Molkekuren. Die Radierung von 1826 zeigt die Gebäulichkeiten noch in unveränderter Lage und Gestalt. Das Bad erfuhr jedoch einige Jahre nach dem Tode von Hans Heinrich Peter im Jahre 1823 unter dessen agilen Witwe eine wesentliche bauliche Erweiterung, indem dem alten Wirtshaus der heutige Westtrakt mit Gästezimmer angefügt wurde (dendrochronologische Datierung des Bauholzes 1825/26, Eintrag im Lagerbuch der kantonalen Gebäudeversicherung 1832). Als Erbe seiner Mutter übernahm 1830 Heinrich Peter, der spätere Kantonsrat, das Bad. Dieser ging an die durchgreifende Neugestaltung von Bad und Wirtschaft. Die Regenerationszeit hatte auch dem Tösstal bessere Strassenverbindungen gebracht. 1844 wurde die Zufahrt zum Bade im Zuge der Kantonsstrassensanierung neu angelegt.

Im Jahre 1843 liess der Gyrenbad-Wirt Heinrich Peter das sogenannte «neue Bäuli» (kleines Badehaus) abbrechen und an dessen Stelle einen freistehenden dreigeschossigen Gästetrakt (den heutigen Ost- oder Saalbau) aufführen. Dieser erhielt im ersten Obergeschoss einen Speisesaal, der sich über die ganze Gebäudelänge erstreckt, sowie auf der Gebäuderückseite Gesellschafts- und Nebenräume. Hier sei das elegante «Damenzimmer» erwähnt, dessen rot gemusterte Rankentapete aus dieser Zeit stammt. Im zweiten Obergeschoss waren einfache Fremdenzimmer untergebracht. Ein damals noch als frei gespannter gedeckter Holzsteg gestalteter schmaler Durchgang verband Haupt- und Saalbau im Obergeschoss. Auf dessen Dach rief ein Glöcklein die Gäste zum Essen. Diese Situation wurde später dahingehend verändert, so dass das gedeckte «Brücklein» zu einem kleinen Saal erweitert und mit diesem der Zwischenraum zwischen Wirtshaus und Osttrakt aufgefüllt worden ist. Der Dachreiter mit der Glocke besteht indessen heute noch. Am Neubau des Osttraktes ist tal- bzw. gartenseits eine Aussichtsterrasse vorgelagert, deren obere Etage vom Saal her betreten werden kann. Hier sassen im 19. Jahrhundert die Kurgäste unter gespannten Tuchbahnen vor der Sonne geschützt. Das Gartenparterre leitete seitlich in einen parkähnlichen Baumbestand über, der mit seinem exotischen Gehölz einen Hauch von Romantik atmete und zum Flanieren einlud. Unter Johann Heinrich Peter-Meier, dessen Bruder nach Amerika auswanderte, erlebte das Gyrenbad seit 1879 eine weitere Blütezeit, die unter seinem Sohn Jakob Heinrich Peter Schlegel über die Jahrhundertwende hinaus andauerte und einen kleinen Abglanz der mondänen Welt gab. Die Möbelausstattung im Gyrenbad zeugt von diesem regen Geiste der Belle Epoque, wie er dem potentiellen Gast auch in den zeitgenössischen Prospekten suggeriert wurde. In den Bibliotheksschränken des Damensalons, wo ein elektrischer Jugendstilleuchter heute noch von der damaligen Fortschrittlichkeit zeugt, stehen die Aktualitätenjournale jener Zeit (z.B. die «Gartenlaube») in Reih und Glied, und eine grosse Farblithographie eines schnittigen Ozeandampfers im Echtgoldrahmen vermittelte im Korridor des Saaltraktes den Stil der grossen Gesellschaft, welcher die Gäste des Gyrenbades damals wohl nur vereinzelt angehörten. Aus der Erbschaft des Besitzerehepaares Meier-Schlegel erwarben 1931 Ulrich Schlunegger und Huldreich Kunz das ganze Anwesen im Gyrenbad. Die Zeit des Badens war 1968 zu Ende gegangen, doch die Wirtschaft des Gyrenbades blieb ein äusserst beliebtes Ausflugsziel der Tösstalregion. Die allmählich sanierungsbedürftige Liegenschaft rief nach dringender Erneuerung. Diese wiederum war nicht zu realisieren, ohne dass die Zukunft des ganzen Betriebes gründlich überdacht wurde. Die

Erbengemeinschaft Kunz erdauerte diese harte Phase der Unsicherheit mit Plänen und Projekten, welche zwischen Weiterführung im hergebrachten Sinne und radikalen Neubau schwankten. Nachdem das Gyrenbad mit dem neuen Zürcherischen Baugesetz von 1975 ins Inventar der Schutzobjekte von überkommunaler Bedeutung aufgenommen worden war, änderten sich die Voraussetzungen. Die Gebäude durften nicht mehr abgebrochen werden. So einigten sich die Besitzer mit dem Kanton auf eine Vertragliche Lösung, bei der das alte Gyrenbad mit öffentlichen Beiträgen im ganzen kulturhistorischen Bestand gesichert und erneuert werden konnte. Mit der Realisierung des vom Architekturbüro Heinrich Iron von Winterthur von langer Hand vorbereiteten und mehrmals überdachten Ausführungsprojektes wurde das Gyrenbad seit 1990 schliesslich in Etappen und nach denkmalpflegerischen Grundsätzen erneuert und einem modernen Hotel- und Restaurationsbetrieb nutzbar gemacht. Die Attraktivität des nach wie vor beliebten Ausflugsziels ob Turbenthal bilden indessen nicht zuletzt die substantielle Überreste einer grossen Bade- und Kurtradition. Speisesaal und Damensalon, Terrasse und Parkwäldchen sind in ihrer überlieferten Form erhalten geblieben, historisches Mobiliar zeugt von gastlicher Vergangenheit und nicht zuletzt ist das äussere, vertraute Gesicht des Gyrenbades auch nach der gründlichen Erneuerung dasselbe geblieben, wie es die Gäste kennen. Für die Gastwirtschaft ist unter zeitgemässen Voraussetzungen jedoch eine neue Epoche angebrochen,

**C**hristian Renfer, Denkmalpfleger